pax_zeit

4_2018

pax christi
Internationale Katholische Friedensbewegung

pax christi — gestern und heute

Editorial

Foto: Barbara Häußler

Über die Friedensarbeit in der Republika Srpska und die Leiterin des Projekts „Mirna Luka“ Ajša Babacic, berichtet Barbara Häußler in „Aktiv für den Frieden“ ab Seite 18.

Richtigstellung: Monte Sole

Auf der letzten Umschlagseite der pax_zeit 3_2018 hat sich ein Fehler eingeschlichen: Der Text spricht irrtümlich von der Schließung einer Friedensschule auf dem Monte Sole. Fakt ist: Es gibt zwei Friedenschulen, eine in Bozen, die andere auf dem Monte Sole bei Bologna. Aus der in Bozen hat sich pax christi zurückgezogen. Die zweite Friedensschule auf dem Monte Sole ist eine eigenständige Einrichtung, die mit pax christi Bologna immer wieder zusammenarbeitet. Die Friedensschule auf dem Monte Sole mit deutschsprachigem Zivi freut sich auf Gäste aus Deutschland.

Liebe Leserinnen und Leser,

die Geschichte der pax christi-Bewegung wird erforscht. Diese pax_zeit gibt Einblicke in die Studien zweier junger Forscher*innen. Von einem, der viel dieser pax christi-Geschichte mitgestaltet hat, mussten wir uns leider verabschieden. Am 3. Oktober starb im Alter von stolzen 92 Jahren „lebenssatt und altersmüde“ Heinz Missalla. Stirbt ein alter Mensch, dann ist das so, als verbrenne eine ganze Bücherei. Diesen Satz sagte ein Künstler und Aktivist aus dem Kongo bei der Präsentation der Filme „Congo Tales“ in Potsdam. Dieser Satz passt so gut.

In Erinnerung an den langjährigen Geistlichen Beirat und Initiator der Sommerwerkstätten möchte ich an dieser Stelle die Worte des früheren Vizepräsidenten Johannes Schnettler zu Missallas Tod mit Ihnen teilen: „Heinz Missalla hat die verschiedenen Epochen der pax christi-Bewegung mitgetragen und mitgeprägt. Von der spirituellen Bewegung der Gründerjahre, über die sich politisierende Bewegung der 1960er und 1970er Jahre, die Basisbewegung der 1980er Jahre bis hin zur heutigen Gestalt der Bewegung im Zeitalter von Globalisierung und Wiedererstarken des Nationalismus. Als junger Priester in einer autoritär-hierarchischen Institution groß geworden, hat er sich nie den Geschehnissen der Welt und den Sorgen der Menschen verweigert – trotz aller Unsicherheiten, Ängste und Verwerfungen im Großen wie im Kleinen. Er konnte, inspiriert durch den jüdischen Philosophen Martin Buber, Glauben leben als „Mut zur Wirklichkeit“. Heinz Missalla steht mit seiner ganzen Biographie dafür ein, dass Bereitschaft zur Veränderung nicht einfach Anpassung an Gegebenheiten bedeutet. Dieser „Mut zur Wirklichkeit“ fordert heraus zum politischen und persönlichen Handeln. Heinz Missalla war dazu bis zu seinem Tode in der Lage. Sein Mut zur Wirklichkeit ist gleichsam sein Vermächtnis für uns, die wir jetzt in das nächste Jahrzehnt der pax christi Bewegung gehen.“ Dieses Heft verbindet Geschichte und Zukunft. Denn sie berichtet auch von Wegweisern, die die Delegiertenversammlung Ende Oktober gestellt hat.

Ihnen eine inspirierende Lektüre wünscht

Christine Hoffmann

Wir wünschen Ihnen
eine besinnliche Adventszeit.

Spenden unterstützen pax christi
pax christi-Spendenkonto: Pax Bank eG,
IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10, BIC GENODED1PAX

Impressum
pax_zeit Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. **Herausgeberin** pax christi Deutsche Sektion e. V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de **Redaktion** Christine Hoffmann (verantw.), Odilo Metzler, Josef Roberg, Markus Weber **Titelfoto** Eva Begemann & Fabian Wilczek, qupferrot **Gesamtherstellung** Eva Begemann & Fabian Wilczek, qupferrot **Druck und Versand** Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.
Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.
Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leserbriefen vor.
pax christi – Deutsche Sektion e. V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin,
Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de
Gedruckt auf CircleOffset Premium White (100% Recycling, FSC-zertifiziert)
Redaktionsschluss für die Ausgabe 1_2019: 18.01.2019
Beilage Postkarte "Augen auf" der "Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“

Inhalt

pax christi-Geschichte

Seite 4
Die Gründung der pax christi-Bewegung
Friedhelm Boll

Seite 6
Gewaltfreiheit und ihre Grenzen
Andrea Claaßen

gewaltfrei wirkt.

Seite 8
Wir weigern uns Feinde zu sein!

Delegiertenversammlung

Seite 10
Dank an Wiltrud Rösch-Metzler

Seite 11
Gratulation an Stefanie Wahl

Seite 12
Beschlüsse der Delegiertenversammlung 2018

Drohnen

Seite 14
Drohnen drohen

International

Seite 16
Rosenkranz-Revolution – was ist aus dir geworden?
Klaus Beurle

Aktiv für den Frieden

Seite 18
Friedensarbeit ist Graswurzelarbeit
Barbara Häußler

Meldungen

Seite 20
Kurzmeldungen aus den Diözesanverbänden
Markus Weber

Seite 21
Praxis-Tipp. Die Aktion „Wanderfriedenskerze“ in Hessen und Rheinland-Pfalz
Alois Bauer

Seite 22
Nachrichten aus den Kommissionen

Notizen aus dem Bundesvorstand

pax christi hat gewählt
Mitglieder der Kommissionen

Glaube Perspektive

Seite 23
Luftikus
Kuno Kohn

Personen und Positionierungen. Die Delegiertenversammlung 2018
90 Gäste reisten zur Delegiertenversammlung an. Darunter zahlreiche Ehrengäste, die Wiltrud Rösch-Metzler (Stuttgart) aus dem Amt der Bundesvorsitzenden verabschieden und der neuen Bundesvorsitzenden Stefanie Wahl (Fulda) gratulieren wollten. Unseren Dank für jahrzehntelanges Friedensengagement zeigten wir auch bei der Verabschiedung von Sabine Kaldorf (Bonn) und Georg Hörnschemeyer (Osnabrück) aus dem Bundesvorstand (siehe Foto).

Die Gründung der pax christi-Bewegung

Überraschende Erkenntnisse über die Entstehungszeit

Das Aachener Friedenskreuz mit dem Gesicht des leidenden Jesus ist ein starkes Zeichen für einen umfassenden Frieden und Gerechtigkeit.

Friedhelm Boll

Jens Oboths Dissertation „pax christi Deutschland im Kalten Krieg 1945 – 1957“ ist reich an neuen Perspektiven und geht weit über die bisherige Erinnerungsliteratur hinaus.

pax christi entstand Ende 1944 im südfranzösischen, republikanisch gesinnten Frankreich keineswegs als Versöhnungsbewegung, sondern zunächst als „Gebetskreuzzug für die Bekehrung Deutschlands“. Zunächst wurden Einzelpersonen und Klostergemeinschaften angesprochen. Vergleicht man die Entstehungsgeschichten derartiger Bewegungen, so lässt sich feststellen, dass sie besonders in Zeiten auftreten, in denen alle anderen Mittel zur Abwendung von Not und Verzweiflung versagen. Vor Ende des Krieges nahmen die Initiatoren Kontakt zu südfranzösischen Bischöfen auf und fanden mit Pierre-Marie Théas, dem Bischof von Tarbes/Lourdes, eine Persönlichkeit, die in den folgenden zwanzig Jahren emblematische Bedeutung für die Bewegung und für die deutsch-französische Aussöhnung gewann.

Entwicklung des Versöhnungsgedankens

Wichtig war auch, dass der vatikanische Nuntius in Paris, Angelo Roncalli, der spätere Johannes XXIII, bereits 1947 die Unterstützung des Papstes für die Bewegung erreichte und gleichzeitig eine Umbenennung in die Wege leitete. Als Gebetsbewegung „für die Bekehrung der Nationen“ wird als Ziel nun eine Rechristianisierung Frankreichs und des gesamten Abendlandes angestrebt. Zugleich entwickelte sich der Versöhnungsgedanke, da die französische Seite sich für die baldige Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen stark machte und die deutsche Seite ab 1947 mehrfach zu Lourdes-Wallfahrten einlud. Symbolische Gesten wie gemeinsame Gottesdienste, Wallfahrten und Kreuztrachten spielten eine große Rolle. Beide Zielsetzungen stießen bei deutschen Katholiken auf allergrößtes Interesse, sodass die Pariser Zentrale um 1950 konstatierte, dass ca. 80 Prozent der Anhänger Deutsche seien.

Eindringlich wird die euphorische Stimmung beschrieben, als Bischof Théas 1948 bei der Gründung der deutschen pax christi-Sektion die berühmten Worte sprach: „Ich bringe Euch den Bruderkuss des christlichen Frankreich, einen Kuss, der Verzeihung gewährt und solche sucht, d. h. den Kuss der Versöhnung.“ Detailliert arbeitet Oboth die damalige „charismatische Zeit“ heraus.

Enormer Vertrauensvorschuss

Deren Erfolg bestand einerseits in der offensichtlich positiven Zuwendung eines Teils des französischen Katholizismus zum Deutschen; ebenso auch in der außerordentlichen Unterstützung eines Teils des deutschen Episkopats und im starken Engagement deutscher Aktivist*innen. Kardinal Frings, Kardinal Faulhaber sowie mehrere Bischöfe, insbesondere Johannes J. van der Velden (Aachen) und Joseph Schröffer (Eichstädt) werden zu dieser Gründungszeit bereits persönliche Mitglieder der Gebets- und Wallfahrtsbewegung. 1954 tritt sogar Konrad Adenauer der Bewegung bei, ohne allerdings nur einen Pfennig Beitrag zahlen zu wollen.

Überraschend ist, dass sich vor allem die Kreise um pax christi bemühen, die schon in der Zwischenkriegszeit – geprägt durch die katholische Jugendbewegung – an der deutsch-französischen Versöhnung gearbeitet haben: die Deutsche Volkschaft (DV), die Katholische Männerbewegung der Diözese Aachen (KMA), die Großdeutsche Jugend um Nikolaus Ehlern sowie der Quickborn. Der enorme Vertrauensvorschuss, mit dem die französischen Gründer den deutschen Katholiken entgegenkamen, ist ein Grund des Erfolgs der Bewegung. Man ging davon aus, dass der deutsche Katholizismus insgesamt gegen die Nazis eingestellt war.

Entwicklung einer eigenen Versöhnungspraxis

Ab 1945 berichtete die französische pax christi-Zeitschrift regelmäßig vom Abwehrkampf der deutschen Katholiken und von der Unterstützung, den französische Zwangsarbeiter und ihre Priester – meist Arbeiterpriester – in Deutschland erhalten hatten. Ein zweites herausragendes Moment bildete die Tatsache, dass Bischof Théas ab 1947 Vertreter der deutschen Katholiken zur internationalen Wallfahrt nach Lourdes einlud, wo sie ohne Vorbehalte empfangen wurden. Die Theologie vom Corpus Christi Mystikum bildete die Brücke. Das Gefühl, nicht mehr als Repräsentant des verbrecherischen Deutschlands, sondern als Mitglied der transnationalen Katholizität der Kirche gezählt zu werden, wirkte Wunder.

Oboth geht diesem theologischen Ansatz des Corpus Christi Mystikum differenziert nach und zeigt, dass von ihm eine heilende, integrative Wirkung ausging, mit der jedoch die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands zeitweise verdeckt, bzw. beiseite geschoben werden konnten. Erst die intensive Auseinandersetzung mit den Nazi-Verbrechen in Frankreich machte es möglich, dass pax christi, besonders Pater Manfred Hörhammer ab Mitte der 1950er Jahre eine eigene Versöhnungspraxis entwickelten. Hier wurden die Gesten und Symbole (Versöhnungskelch für Oradour sur Glan, Messgewand und finanzielle Priesterhilfe für Asq, Nordfrankreich) gefunden, die ein Jahrzehnt später auch gegenüber Polen große Aufmerksamkeit fanden.

Friedhelm Boll war Professor für neuere und Zeitgeschichte an der Universität Kassel. Er ist Mitglied im Vorstand von "Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V." und Mitglied im Kuratorium der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung.

Jens Oboths Dissertation bietet die erste grundlegende, wissenschaftliche Untersuchung über die Gründungsgeschichte der deutschen pax christi-Sektion für die Jahre 1945 bis 1957. Das 500-Seiten starke Werk basiert auf umfangreichen Quellen, die Oboth in beträchtlichem Maße selbst aufgespürt und erstmals ausgewertet hat.

Weitere spannende Themen im Buch: das Übergewicht des bischöflichen Einflusses bei der Ablehnung politischer Stellungnahmen; die Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Wallfahrten zu einem großen Begegnungsprogramm (Patenschaften, jährliche Sternwallfahrten, internationale Kongresse); die zweifelhafte Entstehung des Bühler Friedenskreuzes; interne Konflikte bei der organisatorischen Festigung der Bewegung; Streit um Wiederaufrüstung und Kriegsdienstverweigerung; das Scheitern des wiedergegründeten Friedensbundes der deutschen Katholiken.

Gewaltfreiheit und ihre Grenzen

Den Drahtseilakt meistern

Andrea Claaßen

„Gewaltfreiheit und ihre Grenzen“ – dieses Buch, das Ende des Jahres in der Reihe „Studien zur Friedensethik“ erscheint, setzt sich mit der Gewaltfreiheitsdebatte auseinander, die Mitte der Neunzigerjahre in der deutschen pax christi-Sektion geführt wurde. Zur Erinnerung, auch wenn sich manche von Ihnen schmerzlich daran erinnern werden: Im Sommer des Jahres 1995, als es während des Krieges in Bosnien und Herzegowina (z. B. in Srebrenica) zu entsetzlichen Völkermorden gekommen war, gab der geschäftsführende Vorstand eine Erklärung heraus und der Generalsekretär ergänzte die darin enthaltene Aussage fast zeitgleich in einem Interview: Sie zogen unter gewissen Umständen wie Völkermord ein militärisches Eingreifen der westlichen Mächte in Erwägung.

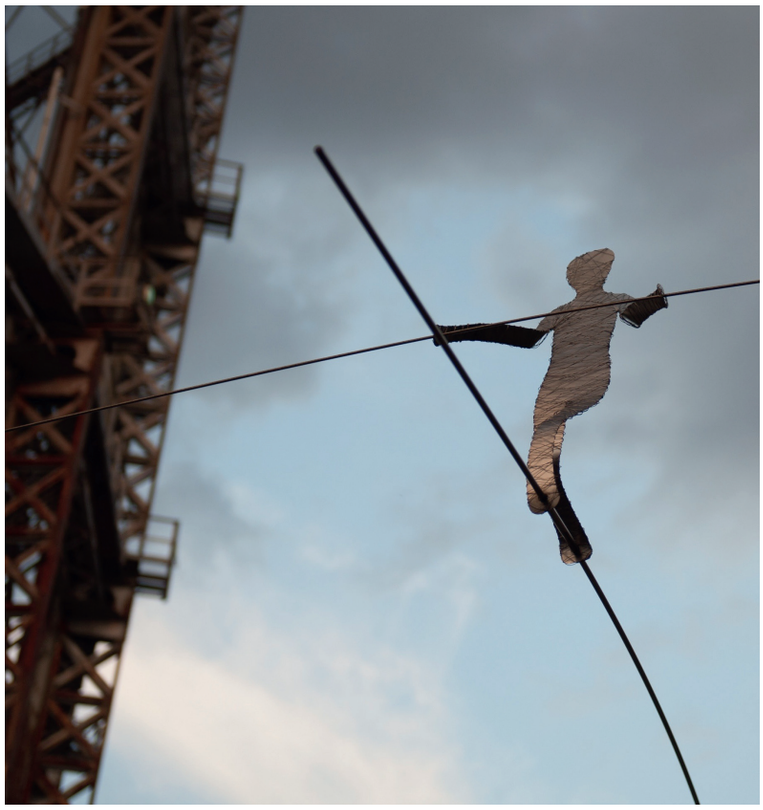


Foto: RalfGervink / pixabay.com

Die darauffolgenden Reaktionen vonseiten etlicher Mitglieder waren sehr kritisch und nicht wenige waren auch ob der Vorgehensweise äußerst erbost. Eine schnelle Klärung auf der im November stattfindenden Delegiertenversammlung konnte nicht erreicht werden, auch wenn dort eine Erklärung erarbeitet wurde. Aber erstens waren die Ansichten innerhalb der Bewegung zu kontrovers, als dass ein so kurzer Diskussionsprozess der Sache genügt hätte. Zweitens führten weitere Wortmeldungen durch den geschäftsführenden Vorstand und den Generalsekretär dazu, dass sich die Kritik erneut entzündete statt abschwächte.

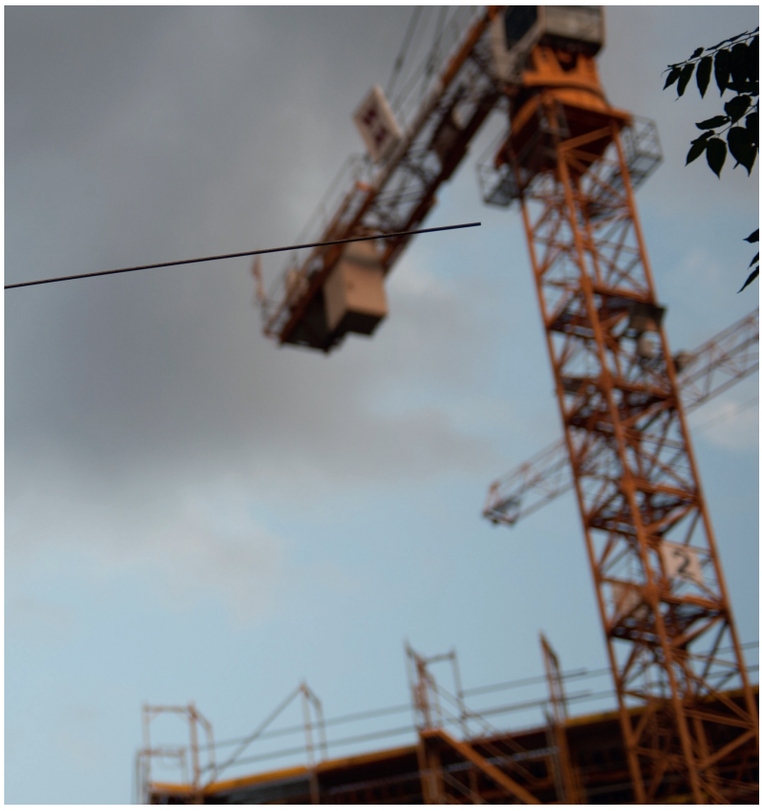
Der Charakter des Streits

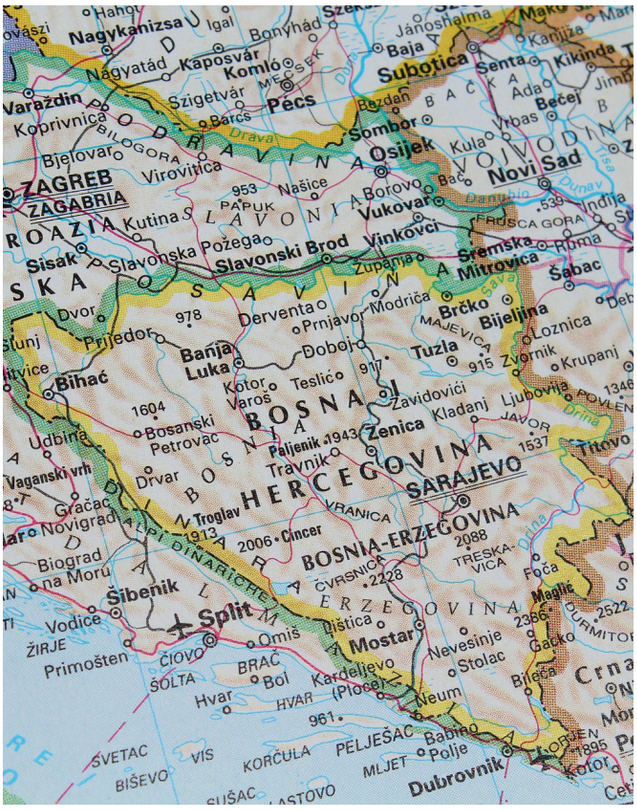
In inhaltlichen Diskussionen und durch eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Gewaltfreiheitsfrage wurde versucht, einer Klärung näherzukommen, die auf der Delegiertenversammlung im November 1996 herbeigeführt werden sollte. Diese Versammlung verfasste mit dem Hübinger Beschluss eine Erklärung, die den Standpunkt von pax christi darstellen und mit der die Debatte um die Gewaltfreiheitsfrage für weite – aber nicht für alle – Teile von pax christi beendet werden sollte.

Meine Dissertation geht dabei der Frage nach, welchen Charakter der Streit hatte. Sie wirft einen Blick auf die inhaltliche Argumentation, das Selbstverständnis und das Konfliktverhalten der Akteure. Ziel war es, durch die Aufarbeitung dieser schwerwiegenden Auseinandersetzung eine Antwort auf die Frage zu bekommen, inwieweit es bei dem Streit um die Sache an sich, um das Selbstverständnis von pax christi oder um Macht innerhalb des Meinungsstreits ging. Besonders interessant ist dabei der Faktor Selbstverständnis. Auch wenn ihm ein eigenes Kapitel gewidmet ist, so wurde schon schnell deutlich, dass er alle Bereiche durchzog und bedingte.

Auf neue Entwicklungen einlassen

Hervorheben möchte ich hier nun die damit verbundene Frage der Selbstvergewisserung einer gesellschaftlichen Gruppe – auch über den damaligen bewegungsinternen Kontext hinweg auf Zukunft hin. Es ist nämlich ein Phänomen, das leicht auf andere soziale Gruppen übertragen werden kann und von bleibender Aktualität ist – sei es in der Kirche, sei es in der Gesellschaft. Es lässt sich fragen: Wie viel Standpunkt, wie viel Bewegung braucht eine Gruppe? Wie weit muss sie einen Kontrapunkt zu aus ihrer Sicht kritischen gesellschaftlichen Entwicklungen setzen und sich ihnen gegenüber abgrenzen? Wie weit muss sie sich aber auch der Außenwelt öffnen und mit ihr und auch untereinander im Dialog bleiben? Wie weit muss sie sich auf neue Entwicklungen einlassen und doch im eigenen Sinne interpretieren?





Das ist ohne Frage ein Drahtseilakt, wie schon die Debatte in pax christi zeigte. Ein Satz von Walter Dirks, den damals Joachim Garstecki zu dieser Thematik zitierte, sei auch hier genannt: „Ich wandte mich systemfremden Entdeckungen neugierig zu. Und empfand mich von ihnen positiv herausgefordert, bis ich jeweils das alte Wahre mit neuer Erkenntnis zu altneuer Überzeugung differenziert hatte.“ Ein immer noch wahrer Satz, vielleicht mehr denn je. Ein Satz, über den es sich lohnt nachzudenken!

Zwischentöne sehen

Unsere Gesellschaft braucht Menschen, die dialogfähig sind, die Dinge wie Menschen differenziert betrachten können, die Neuerungen gegenüber aufgeschlossen sind, ohne dabei alle bisherigen Werte und Überzeugungen unhinterfragt über Bord zu werfen. Menschen, die andere Meinungen zulassen und versuchen, mit diesen ins Gespräch zu kommen. Menschen also, die sich mit alten Wahrheiten kritisch auseinandersetzen und ihre Gültigkeit in veränderten Kontexten hinterfragen. Menschen, die dabei die „Zeichen der Zeit“ berücksichtigen; Menschen, die nicht im Schwarz-Weiß-Denken verhaftet bleiben, sondern auch die Zwischentöne sehen. Und es braucht Menschen, die miteinander streiten können, ohne sich zu bekriegen.

Ich wünsche pax christi, dass sie immer wieder den Drahtseilakt meistert, also in gewisser Weise ein Gegenpol zu den zunehmenden Tendenzen der Undifferenziertheit ist, aber dennoch in Bewegung und im Dialog mit der Gesellschaft bleibt und als Vorbild für eine faire Streitkultur vorweg geht, wie es auch in der damals geführten Debatte an mancher Stelle angemahnt wurde.

Andrea Claaßen schrieb ihre Doktorarbeit über: *Gewaltfreiheit und ihre Grenzen. Die friedensethische Debatte in pax christi vor dem Hintergrund des Bosnienkrieges* (Studien zur Friedensethik). Das Buch erscheint gegen Ende des Jahres im Aschendorff Verlag.

Wir weigern uns Feinde zu sein!

gewaltfrei wirkt.

Foto: Josef Robreg

Wie es gelingt, in den unterschiedlichsten politischen Alltagssituationen Gewaltfreiheit stark zu machen, diskutierten die Vorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/ Die Grünen, Katrin Göhring-Eckhardt, der Leiter der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg, Fernando Enns und Pfarrer Dr. Mattias Leineweber von St. Egidio.

Das pax christi-Projekt „gewaltfrei wirkt." startete am 28./29. September 2018 in Köln mit der Tagung „Wir weigern uns Feinde zu sein!".

Der pax christi-Diözesanverband Köln gestaltete damit eine Aktion, die den internationalen Tag der Gewaltlosigkeit am 2. Oktober jeden Jahres bekannter machen soll. Vor zwanzig Jahren erklärte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 2. Oktober zum Tag der Gewaltlosigkeit. Die Auswahl dieses Tages beruht auf dem Geburtsdatum von Mahatma Gandhi am 2. Oktober 1869, der Wege der Konfliktaustragung entwickelte, bei denen Böses mit Gutem vergolten wird, um es zu überwinden. Solcher Verzicht auf Gewalt braucht eine Imageverbesserung, dazu will pax christi durch bewusstes Begehen dieses Gedenktages beitragen.

Ist die Welt in den zwanzig Jahren, seit es den internationalen Tag der Gewaltlosigkeit gibt, friedlicher geworden? Wohl kaum. Was müssen wir ganz persönlich, was müssen die Staaten lernen, um dem Ziel der Vereinten Nationen näherzukommen, die nachfolgenden Generationen von der Geißel des Krieges zu befreien? Die Möglichkeiten für Abrüstung und ziviler Friedenspolitik sind real und ökonomisch nachhaltig. Die aktuelle Sicherheits- und Verteidigungspolitik dagegen wirkt vielfach kontraproduktiv. Deshalb muss umgesteuert werden. Im Projekt „gewaltfrei wirkt." macht pax christi die Alternativen bekannt.

Die Eskalation der Gewalt verhindern

Die Tagung in Köln stellte sich der Frage, wie die Eskalation von Gewalt verhindert werden kann. Der pax christi-Diözesanverband Köln gestaltete einen Ökumenischen Gottesdienst, eine Podiumsdiskussion und einen Studientag zur Gewaltfreiheit in Handeln und Kommunikation als Beitrag zur Kölner Domwallfahrt „Gib uns Frieden" in einem ökumenischen Bündnis mit der Evangelischen Akademie, dem Katholischen Bildungswerk, der ACK, Ev. Akademikerschaft und dem gewaltfrei handeln e. V. Aktive Gewaltfreiheit wurde dort als politische Leitlinie der Kirchen beraten.

Hohe Domkirche Köln, Dombauhütte; Foto: M. Laufenberg

„gewaltfrei wirkt." ist die Informationskampagne, die der Öffentlichkeit die Aktivitäten der pax christi-Bewegung zu zentralen Friedensfragen nahe bringt. Dabei geht es um konkrete Einblicke in alternative Lösungswege weltweiter Konflikte und um Menschen, die sich diesen Fragen stellen.

Eine Bewegtbildprojektion machte den Kölner Dom während der Domwallfahrt zum Leuchtzeichen für den Frieden. Sie erinnerte an das Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren. Zugleich schlug sie eine Brücke in die Gegenwart – und verwandelte den Dom zu Auszügen aus Cherubinis Requiem Nr. 1 in c-Moll und Bachs „Donna nobis pacem" aus der h-Moll-Messe in ein Mahnmal gegen Hass und Hetze.

Workshops gaben den Teilnehmer*innen Einblicke in Gewaltfreie Kommunikation für die Schule, den Erwachsenenalltag, die Kirche und die Politik.

Einer von mehreren Friedensaktiven, die dort Einblick in ihre Expertise gaben, war Ralf Becker. Er arbeitete für die Evangelische Landeskirche in Baden mit an der Erarbeitung eines Szenarios, wie Deutschland – ähnlich dem Atomausstieg – mittelfristig komplett aus der militärischen Friedenssicherung aussteigen kann. Er stellte vor, wie Deutschland bis zum Jahr 2040 unsere Sicherheit mit aktiver Gewaltfreiheit gewährleisten kann.

Neues Szenario

So ein Szenario ist etwas Neues in der deutschen Diskussion der Sicherheitspolitik.

Die pax_zeit fragte Ralf Becker: *Glauben Sie, dass Sie damit die Politik verändern können? Lässt sich damit das 2 %-Ziel der Nato – oder zumindest die deutsche Umsetzung verhindern?*

Becker: „Die Nato wird wohl an ihrem 2 %-Ziel festhalten. Auch die deutsche Politik wird sich die nächsten Jahre weiter in diese Richtung bewegen. Wir hatten solch eine Aufrüstungsspirale in den 80er Jahren ja schon einmal. Parallel haben viele Menschen in West und Ost die Idee eines friedlichen zivilen Europas entwickelt und vorangetrieben – aus dieser Kraft heraus kam es 1989 dann zum gewaltfreien Fall der Mauer, was anschließend eine große Abrüstung ermöglicht hat. Ich bin überzeugt davon, dass auch unser Szenario mittelfristig Wirksamkeit entfaltet. Viele Alternativen zu militärischer Sicherheitspolitik sind bereits entwickelt und brauchen nur noch konsequent weiter entwickelt und ausgebaut zu werden. Es wird die Zeit kommen, wo die Kontraproduktivität militärischer Sicherheitspolitik so augenscheinlich wird, dass Menschen und Regierungen den Mut fassen, unser Szenario umzusetzen. Dieses Szenario ist eine Einladung an alle Christ*innen und Kirchen, dieses Potenzial in die politischen Debatten unserer Gesellschaft aktiv einzubringen – als Alternative zur derzeitigen Verdoppelung unserer Militärausgaben, die in ganz Europa zu einer neuen Aufrüstungsspirale führt."

Dank an Wiltrud Rösch-Metzler

Nach neun Jahren als Bundesvorsitzende verabschiedet

Norbert Richter würdigte das Wirken von Wiltrud Rösch-Metzler in neun Jahren als Bundesvorsitzende: „Wir möchten Dir heute mit diesem Abend danke sagen für Dein Engagement für den Frieden und möchten Deine Arbeit in und um pax christi würdigen.“ Ehrengäste zu Wiltruds Abschied waren ihre Wegbegleiter*innen Sabine Farrouh und Matthias Jochheim von der IPPNW, Annette Groth, MdB der Linken bis 2017, Paul Lansu von Pax Christi International.

Der christlichen Stimme Gehör verschaffen

„pax christi-Vorstandsarbeit ist nicht nur inhaltliche Schwerpunktarbeit und öffentliches Engagement, sondern auch viel Klein-Klein-Arbeit“, betonte Richter, „deshalb möchte ich zuerst danke sagen für die viele Zeit, die Du mitgebracht und investiert hast. Wichtig für Dich war es auch innerhalb der Friedensbewegung, der christlichen Stimme öffentlich Gehör zu verschaffen. Reden auf Ostermärschen und zuletzt auf der Abschlusskundgebung des Staffellaufes gegen Rüstungsexporte ‚Frieden geht‘ waren auch ein Teil Deiner Öffentlichkeitsarbeit für pax christi. Du hast sehr engagiert die Unterschriftensammlung ‚Mehr für Militär? Nicht mit uns!‘ entwickelt und stark gemacht. Auch bist Du Erstunterzeichnerin der Initiative ‚Neue Entspannungspolitik jetzt‘, die auf gemeinsame Sicherheit durch vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen, Rüstungskontrolle und Abrüstung mit Russland setzt.“

Friedensbewegung mitgestaltet

Wiltrud Rösch-Metzler vertrat pax christi auch bei anderen Organisationen. Zwei davon hob Norbert Richter in seiner Laudatio besonders hervor: „Du hast uns in der Friedensbewegung, insbesondere in der ‚Kooperation für den Frieden‘, vertreten und den Austausch mit anderen Gruppen gesucht. So hast Du die Friedensbewegung insgesamt mitgestaltet. Fest mit Deinem Namen verbunden ist die jährliche ‚Ökumenische Friedensdekade‘. Als deren Redakteurin hast Du Dich immer aufs Neue intensiv in aktuelle Friedensfragen eingearbeitet.“

Gratulation an Stefanie Wahl, die neue Bundesvorsitzende

Foto: Martin Pilgram

Alter: 34 Jahre
Beruf: Referentin für politische Jugendbildung beim BDKJ in Fulda
Studium: Politikwissenschaften, Katholische Theologie und Politische Ökonomie
Berufserfahrung: Acht Jahre in der Wissenschaft, zuletzt als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Theologische Ethik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Meine Motivation

Angesichts der aktuellen Entwicklungen braucht es umso dringlicher eine aktive, lebendige Friedensbewegung. Gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren gilt es für pax christi eine kritische, friedenspolitische Stimme in Kirche und Gesellschaft zu sein. Auf dem Weg in eine friedlichere Zukunft braucht es Alternativen zu derzeitigen Militarisierungs- und Abschottungslogik und -rhetorik. Voraussetzung und Grundlage dafür sind gerechte politische und wirtschaftliche Strukturen und die Einhaltung von Menschen- und Völkerrecht. Es ist unsere Aufgabe, stetig auf bestehende Ungerechtigkeiten und ihre Ursachen hinzuweisen und Perspektiven für gewaltfreies und gerechtes politisches Handeln aufzuzeigen und einzufordern. Dass das eine große Herausforderung und ein hoher Anspruch ist, dessen bin ich mir bewusst. Ich freue mich aber darauf, gemeinsam mit den vielen aktiven, engagierten Menschen in pax christi weiter um den gerechten Frieden zu ringen.

Meine Schwerpunkte

In den letzten drei Jahren konnte ich als Mitglied des Bundesvorstands bereits einige Projekte mitinitiieren und begleiten, wie etwa die Gründung des Wissenschaftlichen Beirats oder meine Mitarbeit bei der Catholic Nonviolence Initiative von Pax Christi International. Dieses Engagement möchte ich weiter fortsetzen. Durch meine wissenschaftliche Arbeit bin ich gut im theologischen Bereich vernetzt und durch mein stetiges gesellschaftspolitisches Engagement kann ich auch über den Wissenschaftsbereich hinaus auf ein bundesweites Netzwerk zurückgreifen.

Mein bisheriges friedenspolitisches Engagement

In meiner Jugend war ich zunächst in der J-KAB aktiv. 2001 erschütterten mich die Bilder des 11. September und 2002 engagierte ich mich zum ersten Mal aktiv bei den Protesten gegen den Irakkrieg. Mein Engagement motivierte mich, Politikwissenschaften und Katholische Theologie zu studieren. Durch mein Studium der Politikwissenschaft wollte ich unter anderem verstehen lernen, wieso, warum und weshalb Kriege und soziale Ungerechtigkeiten nicht enden wollen. Geprägt durch Neugier, den christlichen Glauben und ein gesundes Maß an Optimismus, setzte ich mein Engagement für Frieden und soziale Gerechtigkeit weiter fort und blieb kirchlich und gesellschaftspolitisch aktiv. 2013 entschied ich mich, in der Kommission Globalisierung und soziale Gerechtigkeit mitzuarbeiten und wurde in die Kommission gewählt. 2015 wählte mich die Delegiertenversammlung in den Bundesvorstand. Neben dem Engagement im Bundesvorstand bin ich seit 2015 auch im Diözesanverband Fulda aktiv.

Beschlüsse der Delegierten-versammlung 2018

Seenotrettung und Flüchtlingsschutz – ein Gebot der Humanität

„Es ist nicht hinnehmbar, dass das Mittelmeer ein Massengrab wird" – mit diesen Worten mahnte Papst Franziskus 2014 die EU, ihrer Verantwortung im Mittelmeer gerecht zu werden und das massenhafte Ertrinken im Mittelmeer zu verhindern. Tausende von ertrunkenen Menschen sind Ausdruck einer humanen Tragödie, die sich an Europas Außengrenzen abspielt. Sie sind Folge einer Politik der zunehmenden Schutzverweigerung an den EU-Außengrenzen und der immer rigideren Abschottung und Abschreckung.

pax christi kritisiert die Verhinderung und Behinderung der zivilen Seenotrettung und lehnt sie aus ethischen Gründen ab. Denn private wie staatliche Rettungsmissionen folgen einer rechtlichen und moralischen Pflicht der Rettung aus Seenot. Das Fehlen von Rettungsmaßnahmen, wie Seenotrettungsschiffe oder Seeraumüberwachung aus der Luft, bedeutet in der Konsequenz, dass den Flüchtenden das Recht auf körperliche Unversehrtheit verwehrt wird und ihr Sterben billigend in Kauf genommen wird.

pax christi solidarisiert sich mit den zivilen Rettungsmissionen und mit allen Menschen auf der Flucht.

pax christi fordert die Bundesregierung auf, ihre Position zu ändern und dementsprechend ihren Einfluss geltend zu machen, damit

- die Schutzbedürftigkeit von schutzsuchenden Menschen und nicht die Sicherung von Außengrenzen in den Mittelpunkt gestellt wird,
- die EU-Staaten ihren menschenrechtlichen und seerechtlichen Verpflichtungen zur Seenotrettung unverzüglich gerecht werden,
- sichere Fluchtwege, faire Asylverfahren und menschenwürdige Aufnahme sichergestellt werden,
- die zivilen Rettungsschiffe und Aufklärungsflugzeuge akzeptiert und unterstützt werden. Die Kriminalisierung von Seenotrettung und Festsetzung von Rettungsschiffen ist sofort zu beenden.

Foto: Martin Pilgram

pax christi fordert die Beibehaltung des INF-Vertrages – Die Bundesregierung muss sich für Abrüstung und Vertrauensbildung einsetzen

Alarmiert durch die Ankündigung des US-Präsidenten Donald Trump, den 1987 zwischen der Sowjetunion und den USA geschlossenen INF-Vertrag über die Abrüstung von Nuklearwaffen mittlerer Reichweite zu kündigen, fordert pax christi die Bundesregierung auf, sich dringend für den Erhalt des INF-Vertrages einzusetzen.

pax christi warnt vor einem neuen Wettrüsten zwischen der NATO und Russland. So könnte die Aufkündigung des Vertrages zu einer Neustationierung solcher Waffen in Europa führen. Die Stationierung eines NATO-„Raketenschirms" in Rumänien und Polen sowie die Erhöhung der Verteidigungsausgaben der NATO-Länder einschließlich Deutschlands sind weitere Zeichen für einen neuen Konfrontationskurs mit Russland. Russland hat angekündigt, dass es ebenfalls seine Waffensysteme erneuern will. Ein Klima von gegenseitigem Misstrauen und Aufrüstungsschritten erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes der am meisten zerstörerischen und willkürlichen Waffen, die je geschaffen wurden.

Noch sprechen die USA und Russland über den 1987 abgeschlossenen INF-Vertrag, der die vollständige Abrüstung von SS 20, Pershing II und Cruise Missiles in Deutschland und ganz Europa erreichte. Zustande gekommen ist der INF-Abrüstungsvertrag aufgrund der massenhaften Proteste von Friedensbewegungen in West und Ost. Eröffnet hat er zudem die Perspektive, dass bis dahin für die Rüstung eingesetzte Mittel und Ressourcen für eine friedliche Entwicklung der Welt und zur Bekämpfung des Hungers von Millionen Menschen bereitstünden. Ohne den INF-Vertrag beginnt ein neues Wettrüsten in Europa. Die Unsicherheit in Europa wird zunehmen.

Die nukleare Abschreckung als Mittel zur Sicherheit birgt immer die Gefahr, dass es zu Eskalationsspiralen, zu Computerfehlern, stark verkürzten Vorwarnzeiten und schließlich zum Einsatz von Atomwaffen mit Europa als nuklearem Schlachtfeld kommt. Diese Massenvernichtungswaffen treffen vor allem die Zivilbevölkerung auf grausamste Weise und zerstören die Umwelt. Deshalb fordert pax christi die Bundesregierung auf, bereits die Herstellung und den Besitz solcher Waffen zu ächten und den Atomwaffenverbotsvertrag vom 7. Juli 2017 zu unterschreiben und zu ratifizieren. Notwendig sind Vertrauensbildung, Verhandlung und Vermittlung.

pax christi beantragt die Mitgliedschaft im Deutschen Bündnis Kindersoldaten zum 1.12.2018.

pax christi veranstaltet im Rahmen der Kampagne „Büchel ist überall. Atomwaffenfrei jetzt!“ den kirchlichen Aktionstag am 7. Juli 2019 in Büchel mit.

pax christi beteiligt sich auf Einladung der Evangelischen Landeskirche Baden in den Jahren 2019/2020 an der Entwicklung einer politischen Kampagne zum Thema „Sicherheit neu denken“.

Die Delegiertenversammlung unterstützt die Handlungsempfehlungen des Bundesvorstandes zum Umgang mit der AfD. (vgl pax_zeit 1_2018 Seite 12/13)

pax christi kooperiert 2019/2020 beim gemeinsamen weltkirchlichen Jahresthemenfeld 2019/2020 „In Frieden leben“ mit den katholischen Hilfswerken.

Die AG Christlich-Muslimischer Dialog wurde bis Oktober 2019 verlängert und beauftragt, die Arbeit der Christlich-Muslimischen Friedensinitiative (CMFD) im Kontakt mit anderen Akteuren aus dem christlich-muslimischen Dialog weiter zu entwickeln.

Eine AG „Mittel- und Osteuropa“ wurde eingesetzt.

Als Alternative zu den Geschäftsbeziehungen mit der Pax Bank werden folgende Institute ethisch geprüft: Oikocredit, Triodos Bank, Ethik Bank.

pax christi strebt bei Veranstaltungen ausschließlich vegetarische und optional vegane Verpflegung an.

Die Delegiertenversammlung löst die Kommission Globalisierung und soziale Gerechtigkeit zum 31.12.2018 auf.

Drohnen drohen

Das Update: Autonome tödliche Waffensysteme

Josef Roberg

Will unsere Gesellschaft erlauben, dass autonome Drohnen selbständig über Leben und Tod entscheiden? Eigentlich eine rhetorische Frage, natürlich wollen wir als pax christi-Bewegung nicht zulassen, dass autonome Drohnen solche vitalen Entscheidungen treffen. Wir sind generell gegen den Einsatz von Waffen; uns ist es egal, wer auf den Knopf drückt, neue Waffen machen das Töten nicht vertretbarer. Weil diese neue Waffengeneration jedoch einen Paradigmenwechsel in der Kriegsführung bedeutet, ist unsere Aufmerksamkeit als Gesellschaft gefragt.

Sie sind in den letzten Jahren mit einem Flugzeug geflogen? Dann können Sie sicher sein, dass über weite Strecken nicht der Pilot, sondern ein Computerprogramm die Maschine gesteuert hat. Drohnen sind erst einmal ziemlich unspektakulär; jedes ferngesteuerte Modellflugzeug ist prinzipiell eine Drohne, also ein unbemanntes Flugobjekt. In den Armeen sind Drohnen heute fester Bestandteil der Luftaufklärung. Einige Länder setzen bewaffnete Drohnen ein; sie werden immer noch von einem Soldaten ferngesteuert. Zunehmend werden jedoch Teilprozesse von Drohnen automatisiert; Start, Landung und die Flugkontrolle werden autonom geregelt. In den USA wurde der autonom gesteuerte Start- und Landungsprozess einer Drohne auf einem Flugzeugträger gefeiert.

Paradigmenwechsel im Kriegsgeschäft

Der nächste Schritt ist dann die Kontrolle über das Töten von Menschen und damit ein Paradigmenwechsel im Kriegsgeschäft. Das Internationale Rote Kreuz (IRK) beschreibt dies so: Autonome Waffensysteme können Ziele ohne menschliches Zutun identifizieren, angreifen und eliminieren. Ist die Entwicklung zu autonomen System eigentlich zwingend?

Schon heute ist die Informationsfülle in einer kriegerischen Auseinandersetzung so groß, dass der Mensch sie nicht mehr bewältigen kann. Eine unmittelbare Reaktion der Soldaten ist jedoch erforderlich und immer schwerer zu leisten. Setzen beide Konfliktparteien autonome Waffensysteme ein, sind nur noch Computerprogramme in der Lage, die anfallende Datenmenge auszuwerten und in Echtzeit eine Entscheidung zu fällen.

Diese Logik wird dazu führen, dass der Autonomisierungsgrad von Waffensystemen kontinuierlich zunimmt. Sollen autonome Waffensysteme entwickelt und eingesetzt werden?

Die Perdix-Mikro-Drohne (USA) ist eine 290 Gramm schwere Aufklärungsdrohne, die autonom „im Schwarm“ mit anderen Mikro-Drohnen fliegt. Sie wird als halbautonom bezeichnet, weil eine Zielvorgabe notwendig ist. Militärs erhoffen sich niedrigere Kosten für Beschaffung und Einsatz.

Foto: DOD / wikimedia commons

Gegner und Befürworter diskutieren vehement; auf UN-Ebene sind Gespräche jedoch festgefahren.

Wie wird auf UN-Ebene über Drohnen diskutiert?

In Genf verhandelten im August mehr als 70 Länder, Wissenschaftler und Nichtregierungsorganisationen im Rahmen des UN-Waffenabkommens CCW, der „Convention on Certain Conventional Weapons“ über autonome Waffen. Die Mehrheit sprach sich für ein Verbot der Entwicklung und Verbreitung dieser Waffensysteme aus. Die Militärmächte USA, Russland, China, Großbritannien und Israel stellen sich strikt gegen ein Verbot.

Da eine Resolution einstimmig abgefasst werden muss, kam es zu keiner Einigung; es ist offen, wie auf UN-Ebene weiter über dieses Thema diskutiert wird. Die Position der deutschen Bundesregierung erscheint nicht ausreichend transparent. In den Koalitionsverhandlungen hat man sich strikt auf ein Verbot autonomer Waffen verständigt. Zusammen mit Frankreich wird betont, „dass Menschen weiterhin die letztendlichen Entscheidungen über den Einsatz von tödlichen Waffen fällen und genügend Kontrolle über tödliche Waffen, die sie einsetzen, behalten.“

Die neue Bundeswehrdrohne „Heron TP“ der israelischen Firma „Israel Aerospace Industries (IAI)“ wurde für die Aufklärung in Echtzeit und für große Räume entwickelt. Sie ist bewaffnungsfähig; dies wird jedoch durch die Bundeswehr nicht realisiert. Diese Drohne kann nicht autonom agieren, sondern wird von einem Piloten gesteuert. Fünf Drohnen kosten die Bundeswehr eine Milliarde Euro.

Foto: Matti Blume / wikimedia commons

Keine eindeutige Position

Kritiker bewerten dies als zu unverbindliche Erklärung, die keine deutliche Position beinhalte. Vermutlich entwickeln einige Länder im Schatten von erfolglosen UN-Verhandlungen ihre autonomen Waffensysteme kontinuierlich weiter. Dies wird zu einer neuen Rüstungsspirale führen, in der Ressourcen für Waffen verschwendet werden.

Die Entwicklung dieser Waffen geschieht zudem abgetrennt von der Diskussion und Lösung ethischer und juristischer Fragen. Diese wären aber entscheidend, da wichtige Fragen des Völkerrechtes tangiert werden. Eine Kollision mit dem Völkerrecht ist schon jetzt unausweichlich, weil es ein Konzept ist, welches auf den Akteur Mensch ausgerichtet ist. Autonome Waffen passen nicht in diesen Rechtsrahmen, da der Mensch als Handelnder nicht mehr im Mittelpunkt steht; Computeralgorithmen treffen die Entscheidung über Leben und Tod. Das Internationale Rote Kreuz hält eine sinnvolle Begrenzung autonomer Waffensysteme für nicht möglich; eine ernüchternde Feststellung.

Weitere Infos zum Thema, die völkerrechtliche Dimension autonomer Waffensysteme:
www.fes.de

Folgende ethische und juristische Fragen werden kontrovers diskutiert.

- Steigt die Gefahr bewaffneter Auseinandersetzungen durch den Einsatz autonomer Waffensysteme?
- Können autonome Waffensysteme die Regeln des humanitären Völkerrechts einhalten?
- Können autonome Waffensysteme auch in komplexen Einsatzszenarien sicher zwischen Zivilpersonen und feindlichen Kämpfern unterscheiden?
- Ist es möglich, autonome Waffen so zu programmieren, dass unverhältnismäßige Kollateralschäden sicher ausgeschlossen sind?
- Können autonome Waffensysteme so agieren, dass sie die humanitär-völkerrechtlichen Vorsorgeprinzipien einhalten können?
- Verletzen lethale autonome Waffensysteme die Würde des Menschen?
- Wenn ein autonomes Waffensystem das humanitäre Völkerrecht verletzt, wer kann dann dafür zur Verantwortung gezogen werden?

Rosenkranz-Revolution – was ist aus dir geworden?

Notizen zur Situation auf den Philippinen

Klaus Beurle

Sie standen mit Rosenkränzen und Kreuzen in ihren Händen den schussbereiten Panzern gegenüber. Die Menschen hielten den Atem an. Wird es zum unumgänglich erscheinenden Blutvergießen kommen?

Der Oberbefehlshaber der Armee Fidel Ramos war über lange Zeit loyal gegenüber Diktator Ferdinand Marcos. Als jedoch die gewaltfreie Bürgerprotestbewegung immer mehr anschwoll und am Ende Seminaristen mit Kreuzen und Ordensschwestern mit Rosenkränzen furchtlos den Panzern des Generals entgegenliefen, hielten die Soldaten die Panzer an. Sie stiegen aus ihren Panzern hinunter zum Volk. Die Widerständigen überreichten den Soldaten Rosen. Freudentränen wurden vielfach vergossen. Eine mächtige Armee wurde gewaltfrei geschlagen.

Was war geschehen? General Ramos hatte am historischen 24. Februar 1986, mit moralischer Unterstützung von Jaime Kardinal Sin, den Truppen befohlen, sich dem Volk zu ergeben. „People Power" hatte die Armee des Diktators besiegt. Die gewaltfreie EDSA-Revolution wurde zum ruhmreichen Ereignis in einer wechselhaften, kolonial beherrschten Volksgeschichte. Doch wie kam es dazu, dass die Revolution gewaltfrei und ohne Blutvergießen verlief?

Gewaltfreie Kräfte stärken

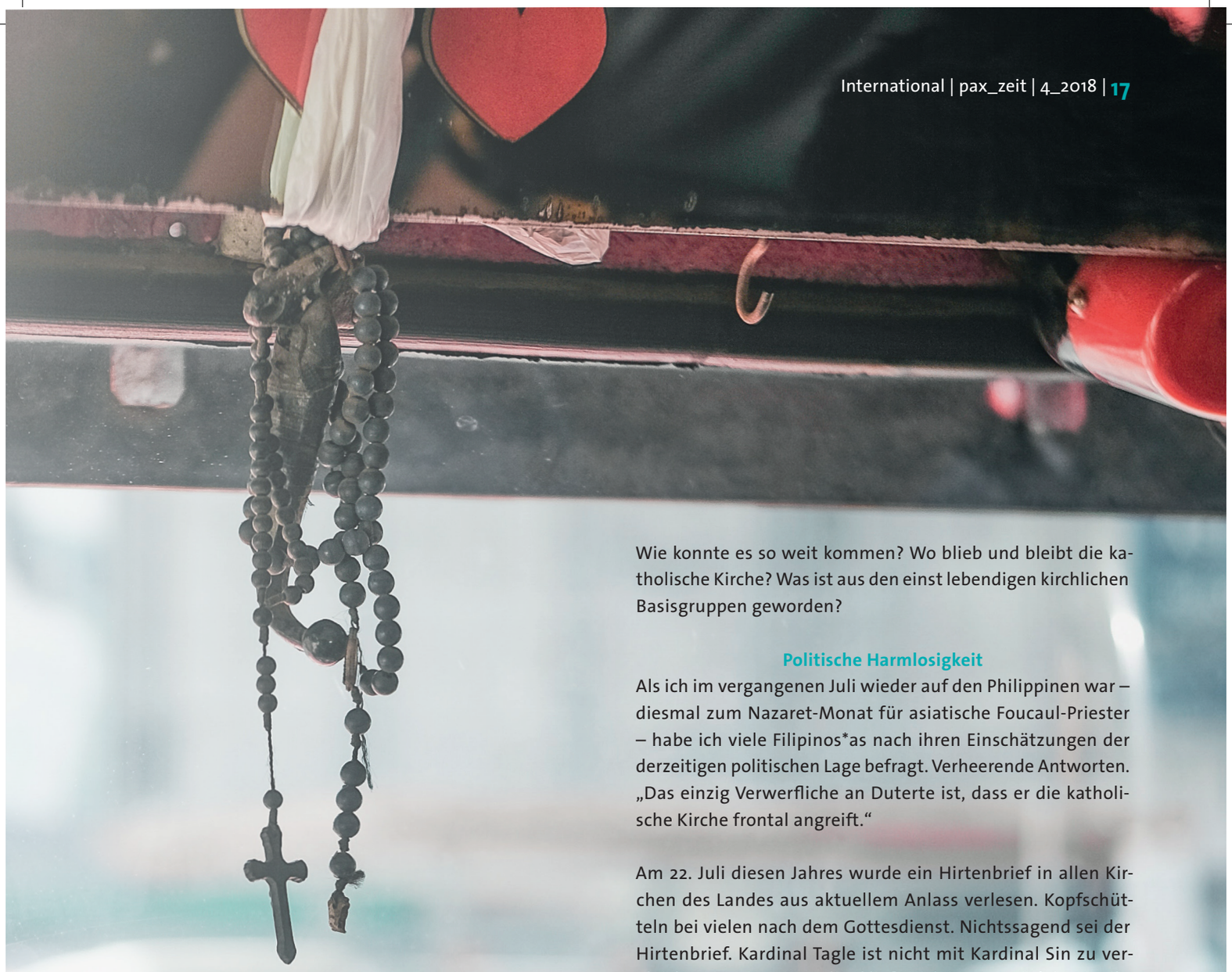
Mit den für mich bedeutsamen Lehrern der aktiven Gewaltfreiheit Dr. Hildegard-Goss Mayr und ihrem Ehemann, dem charismatischen Jean Goss (1912 – 1991), war ich an der Seite der Kleinen Schwestern Jesu wochenlang von Manila über Cebu bis nach Mindanao unterwegs, um durch Seminare und Gespräche die gewaltfreien Kräfte des philippinischen Volks zu stärken oder zu wecken. Der Jesuit José C. Blanco, gestorben 2006, hatte mit Akkapka, einem Ableger von International Fellowship of Reconciliation bereits hervorragende Arbeit zur Ausbreitung der aktiven Gewaltfreiheit geleistet.

Alle Zeichen standen damals auf Gewalt, als Benigno Aquino, „Ninoy", nach Rückkehr aus dem Exil auf den Flughafen Manila am 21. August 1983 erschossen wurde. Ninoy war freiwillig auf die Philippinen zurückgekehrt, um sein Land zur Demokratie zurückzuführen. Der gewalttätige Widerstand gegen das Marcos-System, angeführt durch New People's Army (NPA) hatte bis Anfang 1986 angehalten. Benigno Aquinos Witwe, Präsidentin Corazon Aquino, „Cory", gest. 2009, konnte während ihrer Amtszeit (1986 – 1992) den Traum ihres Ehemanns weitgehendst verwirklichen. Nach und nach wurden soziale Fortschritte erreicht, die, etwa in der Landreform, bis heute anhalten.

Abschied von der Demokratie

Doch was auf Corazon Aquino's Amtszeit folgte, war ein dramatischer Abstieg von der Demokratie zurück in die Diktatur. Nach schwachen Präsidenten wird das philippinische Volk seit 2016 von Rodrigo Roa Duterte, „Rody", geboren 1945, regiert. Er kämpft gegen Drogensüchtige, Muslime, Kommunisten und die katholische Kirche. In seiner brutalen Sprache vergleicht er sich selbst mit Präsident Trump: „Obama ist ein Hurensohn, Trump ist mein guter Freund" (Jerusalem, September 2018). Der geschiedene und wiederverheiratete Duterte beschimpfte schon nach Amtsantritt die philippinischen Bischöfe, die ihn nicht gewählt hatten, als „Hurensöhne". Die katholische Kirche bezeichnet er als die „scheinheiligste Institution des Landes".

Foto: Rainer Ridao / unsplash.com



Seine Karriere begann Duterte in der Millionenstadt Davao, wo er dreimal zum Oberbürgermeister gewählt worden war, bevor er Präsident der Philippinen wurde. Als großen Erfolg sah die Mehrheit der philippinischen Bevölkerung seine kompromisslose Bekämpfung von Drogensüchtigen. Wie Freiwild wurden Drogensüchtige auf offener Straße in Mindanao erschossen. „Ich erschieße die Kriminellen einfach selbst", brüstete sich der Präsident. Eiskalt töten Dutertes Killer-Kommandos Drogenverdächtige.

Recherchen der Berliner Morgenpost ergaben: „Die sogenannte Anti-Drogen-Kampagne des philippinischen Präsidenten Rodrigo Duterte hat die Zahl von 20.000 Toten überschritten – und ein Ende ist nicht abzusehen." (22.02.2018)

Wie konnte es so weit kommen? Wo blieb und bleibt die katholische Kirche? Was ist aus den einst lebendigen kirchlichen Basisgruppen geworden?

Politische Harmlosigkeit

Als ich im vergangenen Juli wieder auf den Philippinen war – diesmal zum Nazaret-Monat für asiatische Foucaul-Priester – habe ich viele Filipinos*as nach ihren Einschätzungen der derzeitigen politischen Lage befragt. Verheerende Antworten. „Das einzig Verwerfliche an Duterte ist, dass er die katholische Kirche frontal angreift."

Am 22. Juli diesen Jahres wurde ein Hirtenbrief in allen Kirchen des Landes aus aktuellem Anlass verlesen. Kopfschütteln bei vielen nach dem Gottesdienst. Nichtssagend sei der Hirtenbrief. Kardinal Tagle ist nicht mit Kardinal Sin zu vergleichen. Der junge Kardinal ließ mich im Gespräch in Manila erkennen: Er ist ein hervorragender Theologe, aber an politischer Harmlosigkeit nicht zu übertreffen.

Klaus Beurle gehört zur Priestergemeinschaft Jesus Caritas und ist pax christi-Mitglied.

Friedensarbeit ist Graswurzelarbeit

Ajša Babacic – Herz und Leiterin von Mirna Luka

Barbara Häußler

„Ich bin eine bosnische Frau“, so Ajša Babacic, eine 48-jährige Muslima über sich selbst. Anders als für andere Bürger*innen der Republika Srpska steht für sie die Staatsangehörigkeit (bosanski) über der Religion (bosniak). Ajša Babacic erlebte eine glückliche Kindheit, schloss ein Pädagogikstudium ab und wollte Lehrerin werden. Doch dann kam der Krieg. Schlagartig war alles anders. Die meisten Familienmitglieder flohen. Ajša entschied sich bewusst zu bleiben: Sie wollte etwas für die Menschen vor Ort tun. Deswegen ließ sie sich auf die Zusammenarbeit mit den deutschen Friedensfachkräften Annett Werner und Klaudia Kukla ein. Sie besuchte Kurse in Mediation und Konfliktmanagement. Anfangs war vieles unklar, „heute weiß ich“, sagt sie, „dass Versöhnungsarbeit für eine bessere Zukunft unabdingbar ist.“

Die warmherzige, bescheidene und dabei entschiedene und mutige Frau reagierte nicht mit Wut und Hass auf Vertreibung und Ungerechtigkeit in ihrem Land, sondern schuf und schafft Orte und Gelegenheiten für Begegnung. Nach dem Weggang der deutschen Friedensfachkräfte führt sie mit Vezna Dudukoc und anderen ehrenamtlich den Verein „Mirna Luka“ fort.

„Friedlicher Hafen“

„Mirna Luka“ – „Friedlicher Hafen“ – besteht seit über 20 Jahren und ist eine Partnerorganisation von pax christi in den Diözesen Würzburg, Eichstätt und Bamberg. „Mirna Luka“ unterhält ein kleines Büro, dessen Türen allen Hilfesuchenden offen stehen. Dort findet Sozial- und Rechtsberatung statt. Der Verein organisiert Bastelworkshops und Vorträge in einem größeren Raum. Auch kümmert er sich um Jugendliche. Streitschlichterprogramme an Schulen müssen stets sehr aufwendig beantragt werden.

Die schrecklichen Auswirkungen der Balkankriege zeigen sich bis heute. Groß ist die menschliche und materielle Not besonders in der Hauptstadt der Republika Srpska. Zwei Drittel der Stadtbewohner*innen sind aus anderen Gebieten der ehemaligen Balkanstaaten vertriebene Serb*innen. Die meisten von ihnen haben bis heute keine Arbeit gefunden – wie die zu den Minderheiten gehörenden Muslime und Katholiken. Hier sind nur rund 10 Prozent der ursprünglichen Bevölkerung in der Stadt geblieben. Die Familienangehörigen sind in alle Welt verstreut. Der Krieg hat familiäre Beziehungen und Arbeitsplätze zerstört. Jahr für Jahr kämpfen Menschen ums nackte Überleben. Alte Menschen und kinderreiche Familien

Die Vertreterinnen der Hilfsorganisationen aus Banja Luka mit Gästen aus Deutschland

sowie Alleinerziehende und Behinderte trifft die wirtschaftliche und menschliche Not am härtesten. Spannungen unter den Flüchtlingen und verbliebenen Einheimischen sind vorprogrammiert.

Unterstützung aus Deutschland

Ein bis zweimal pro Jahr fahren pax christi-Mitglieder aus Würzburg nach Banja Luka. Sie leisten materielle und mentale Unterstützung. Diese Besuche sind sehr wichtig für den Verein – denn in einer politischen Situation, in der Politiker zunehmend nationalistisch agieren, hilft moralische Unterstützung enorm. Das Gefühl, nicht allein zu sein mit seinen Sorgen und Problemen und Anerkennung zu finden, baut auf und gibt neue Kraft.

Anfangs brachten die Besuchenden Sachspenden und Geld zur Unterstützung der laufenden Arbeit des Vereins. Vor sechs Jahren erfuhren die Johanniter über pax christi von dem Leid vor Ort. Seither fahren nun Weihnachtstrucker die Stadt an. „Mirna Luka“ pflegt seitdem ein Netzwerk von Organisationen

Foto: Barbara Häußler

Ajša Babacic und Vezna Dudukovic, die Hauptakteurinnen von „Mirna Luka“ in ihrem Büro

der drei Religionsgruppen sowie von anderen Wohlfahrtsorganisationen. „Mirna Luka“ achtet streng darauf, dass arme Menschen aller Religionsgruppen die wertvollen Pakete mit Grundnahrungsmitteln und Hygieneartikeln erhalten.

Frieden ist möglich

Ajša Babacic, die Leiterin von „Mirna Luka“ nennt die Lebensmittelpakete „Survival Kits“. Sie sagt, über die Organisation der Paketverteilung seien sehr gute zwischenmenschliche Beziehungen entstanden. Sie als Muslima werde z. B. jetzt wie eine Freundin von Angehörigen der serbisch-orthodoxen Kirche mit einem Wangenkuss begrüßt. Am orthodoxen Weihnachtsfest wurde sie zu den serbischen Schwestern eingeladen. Als Gastgeschenk brachte sie ein Bild mit, auf dem Angehörige von pax christi zu sehen sind, die ein Modell der orthodoxen Kathedrale in Händen halten – ein Geschenk, das 2015 eine pax christi-Delegation aus Deutschland als Dank für die Hilfe der Weihnachtstrucker erhalten hatte. Deutsche hatten im 2. Weltkrieg diese Kathedrale zerbombt. Für Mitglieder der orthodoxen Kirche vor Ort ist dies Vergangenheit. Was heute zählt ist, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens die größte Not zu bekämpfen. Damit stehen die Organisationen, die Weihnachtspakete erhalten haben, im Widerspruch zur offiziellen Politik, die auf nationalistische Gefühle setzt. Sie zeigen bei jedem Treffen und durch ihr gemeinsames Handeln, dass Frieden möglich ist.

„Friedensarbeit ist Graswurzelarbeit und soziale Arbeit“ – so Ajša Babacics Credo: „Denn Friedensarbeit verbindet Menschen.“ „Bei meiner Arbeit“, meint sie, „habe ich gelernt, wie wichtig es ist, dass alle Teilnehmenden an einem Prozess gleich bedeutsam sind. Kleine Schritte sind ebenso wichtig wie die großen. Wir sind alle verschieden und sollen uns gegenseitig in unserer Verschiedenheit respektieren. Die Unterschiede, die wir hier in Bosnien haben, sind kein Problem, sondern eine Chance“.

Barbara Häußler ist Mitglied im Vorstand des Diözesanverbandes von pax christi in der Diözese Würzburg.

Kurzmeldungen

Die ausführlichen Meldungen der pax christi-Diözesanverbände finden Sie auf paxchristi.de.

Markus Weber

Foto: pax christi Aachen

Aachen

- Vortrag von Professor Wolfram Wette zu „Gustav Heinemanns Vorstellungen vom Ernstfall Frieden und die heutige Generation Einsatz“ bei der Diözesanversammlung in Aachen.

Augsburg

- Über 1.000 Schüler*innen erliefen beim Lindauer Friedenslauf Spenden für die dortigen „friedens räume“ sowie für die „Medical Points Lindau“.

Rhein-Main

- pax christi-Diözesanverbände Limburg und Mainz haben sich in Frankfurt zu „pax christi Rhein-Main, Regionalverband Limburg-Mainz“ zusammen geschlossen. Die Regionalversammlung formulierte mit dem „Frankfurter Appell“ sowohl das Selbstverständnis von pax christi Rhein-Main als auch eine Positionsbestimmung zu zentralen Zukunftsfragen in den Themenfeldern „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

München

- Langjähriger geistliche Beirat des pax christi-Diözesanverbandes, Johannes Hain, am 25. August 86-jährig verstorben.
- pax christi unterstützte als Mitglied des Münchner Friedensbündnisses die Aktion #Build Bridges not Walls! bei einer Demo in München.

Münster

- pax christi beteiligte sich mit einer Collage mit dem Titel „Boat People vor Lampedusa II“ am „Eine-Welt-Tag“ in der OASE Gronau.

Osnabrück/Hamburg

- Der Regionalverband organisierte am 1. September eine Friedenswerkstatt sowie eine 70-Jahr-Feier in Osnabrück.

Paderborn

- pax christi-Kampagne „Mehr fürs Militär? Nicht mit uns!“ war Thema beim DGB-Friedensfestival in Dortmund.

Foto: pax christi Rottenburg-Stuttgart

Rottenburg-Stuttgart

- Mit der Studentin Hanna Olbrich ist erstmals eine neu errichtete Praktikumsstelle im Stuttgarter Diözesanbüro besetzt worden.

Trier

- Unter dem Motto „Es gibt nichts zu feiern“ protestierte das FriedensNetz Saar anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Luftlandebrigade in Saarwellingen mit einem Infostand, Transparenten und der Unterschriftenaktion „Mehr fürs Militär? Nicht mit uns!“.
- pax christi Trier unterstützte den Aufruf „Friede sei ihr erstes Geläute! Europäisches Friedensläuten“ am 21. September vor der Kirche in St. Blasius Saarwellingen.
- Veröffentlichte am 1.10. anlässlich sich häufender offenen, aggressiven Vorfälle einen Aufruf zur Wachsamkeit gegenüber dem Antisemitismus in Deutschland. „Es ist für uns unerträglich, dass Juden in Deutschland wieder Angst haben müssen. Wir dürfen nicht erst wach werden, wenn Angriffe und Diskriminierung alltäglich werden.

Praxis-Tipp

Wir müssen das Rad nicht immer neu erfinden. Die Redaktion der pax_zeit empfiehlt dieses Beispiel zur Nachahmung.

Die Aktion „Wanderfriedenskerze“ in Hessen und Rheinland-Pfalz

Licht des Friedens

Foto: pax christi Rhein-Main

Alois Bauer

Unter dem Eindruck der Anschläge vom 11. September 2001 in den USA gründeten auf Initiative von pax christi im Bistum Limburg verschiedene christliche Gruppen, Gemeinden und Kirchen das „Ökumenische Friedenskonveniat Rhein-Main“, um über Konfessionsgrenzen hinweg gemeinsam zu beten und Friedensarbeit zu gestalten. Daraus entstand 2002 die Aktion Wanderfriedenskerze: Eigens gestaltete Kerzen „wandern“ seitdem in jedem Herbst durch die Rhein-Main-Region und brennen als „Licht des Friedens“ bei ökumenischen und konfessionsübergreifenden Friedensgebeten, bei Gottesdiensten, Tagungen, Besinnungstagen, im Konfi- und Firm-Unterricht.

Immer am 1. September – dem Antikriegstag – startet die Aktion mit einem gemeinsamen Gottesdienst zur Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewalt. Von dort aus gehen die Friedenskerzen auf ihre Reise zu mittlerweile weit über 200 Veranstaltungen. Die Aktion endet mit dem Buß- und Bettag, der auch letzter Tag der Ökumenischen FriedensDekade ist: entweder mit einem gemeinsamen oder dezentralen ökumenischen Abschlussgottesdienst(en). Danach werden manche Friedenskerzen als verbindende Symbole für Frieden und Versöhnung an Partnerkirchen und -organisationen insbesondere in Krisen- und Konfliktgebieten weitergereicht. So etwa in die Ukraine, nach Bosnien, in den Nord-Irak, nach Kamerun, auf die Philippinen, aber auch etwa an Konfliktberatungsstellen hierzulande.

Ein Vorbereitungskreis benennt jeweils ein aktuelles Thema. Unter der Leitung von Pfarrer Peter Hofacker erstellt eine Redaktionsgruppe eine Arbeitshilfe für die Liturgie samt Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema. Wichtig ist dabei die Verbindung zwischen biblischer (Friedens-)Tradition und aktuellen Friedensfragen. 2018 lautet das Motto: „Sie sagen: Friede, Friede – und es ist kein Friede!“ (Jer. 8,11) – Gedenken an die Opfer deutscher Rüstungsexporte.

Praktisches

Koordiniert wird die Aktion Wanderfriedenskerze über das Friedensarbeiterbüro des neu geschaffenen Regionalverbandes Rhein-Main, aber aus logistischen Gründen sind die (in diesem Jahr neun) Kerzen auch in Darmstadt, Frankfurt, Gießen, Limburg und Mainz deponiert. Die ausleihenden Gruppen und Gemeinden werden um eine Spende für die Aktion, bzw. für eigens benannte Projekte gebeten, so in diesem Jahr für „Ohne Rüstung Leben“ oder „Paix pour l'Enfance – Frieden für die Kindheit“ in der DR Kongo.

Eine kurze Bewertung

Die „Wanderfriedenskerzen“ stellen einen niedrigschwelligen Zugang zu friedenspolitischen Themen her, eine Form der Vermittlung, die uns oftmals mit Vorträgen, Mahnwachen etc. nicht im gewünschten Maß gelingt. Die „Friedenskerze“ als spirituelles Element wirkt aus sich heraus und eröffnet einen Zugang zu elementaren religiösen wie tagesaktuellen Fragen, auch bei eher unpolitischen Menschen, gerade in Schulen und Pfarreien/Kirchengemeinden, selbst in Kindergärten. Konflikte und die Frage, wie sie zu lösen sind, die Erfahrung von friedlichen Alternativen – das sind ja Themen, die zu jedem Lebensalter und Lebenskontext gehören, hier wie weltweit.

Alois Bauer ist Referent für Friedensarbeit im Bistum Mainz und Mitglied im Vorstand von pax christi, Regionalverband Rhein-Main.

Nachrichten aus den Kommissionen

Kommission Rüstungsexporte

„Alle Rüstungsexporte an Saudi Arabien sind mit sofortiger Wirkung einzustellen“, so forderten die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ am 23.10. und Kommissionsmitglied Karl-Heinz Wiest in einem Schreiben an die Wahlkreisabgeordneten von Kirchheim-Teck.

Kommission Nahost

Die Kommission Nahost trauert in einem Nachruf um den im August verstorbenen Pazifisten Uri Avnery als einen unermüdlichen Kämpfer für die Versöhnung mit den Palästinensern und für einen gerechten Frieden im Nahen Osten. Avnery habe die Idee des israelisch-palästinensischen Friedens und die Koexistenz zweier Staaten öffentlich und vehement vertreten.

Kommission Solidarität Eine Welt

In einer Presseerklärung zum Amtsantritt von Kolumbiens Präsidenten Iván Duque Márquez am 7. August berichtete die Kommission über zahlreiche Morde an Aktivistinnen und Aktivisten in Kolumbien. Sie appellierten an die Bundesregierung, sich nachdrücklich für die Fortführung des Friedensprozesses in Kolumbien einzusetzen.

Meldungen aus dem Bundesvorstand

Zum Antikriegstag am 1. September rief Präsident Bischof em. Heinz Josef Algermissen gemeinsam mit dem Friedensbeauftragten des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands Renke Brahms zur Unterzeichnung des Appells: „Mehr fürs Militär? Nicht mit uns!“ auf. Kluge zivile Friedenspolitik und effektive Abrüstungsverträge sollen der Zukunft ein menschliches Gesicht geben.

Anlässlich der Haushaltsberatungen am 13.09. überreichte Gerold König gemeinsam mit weiteren Aktiven aus der Friedensbewegung die Unterschriften gegen die Erhöhung des Rüstungsetats auf 2 % aus den Aktionen „Mehr fürs Militär? Nicht mit uns“ und „Abrüsten statt Aufrüsten“ an Regierungs- und Oppositionspolitiker*innen.

pax christi hat gewählt

Die pax christi-Delegiertenversammlung hat neben einer neuen Bundesvorsitzenden u. a. neue und alte Mitglieder für den Bundesvorstand gefunden sowie die Mitglieder der pax christi-Kommissionen gewählt:

Bundesvorsitzende
Stefanie Wahl

Geistlicher Beirat
Horst-Peter Rauguth

Bundesvorstand
Birgit Wehner, Gerold König, Hartmut Müller, Josef Roberg

Der **Präsident** Bischof em. Heinz Josef Algermissen und der **Bundesvorsitzende** Norbert Richter sind weiterhin im Amt.

Mitglieder der Kommissionen
Kommission Friedensbildung
Peter Heim, Georg Kesting, Johanna Müller, Achim Schmitz, Norbert Fabian

Kommission Friedenspolitik
Albert Fuchs, Christof Grosse, Wolfgang Kramer, Odilo Metzler

Kommission Solidarität Eine Welt
Margaret Buslay, Pedro Barrera Carillo, Christa Guerrero, Maria Fernanda Herrera

Kommission Rüstungsexport
Harald Hellstern, Verena Nerz, Fabian Sieber, Karl-Heinz Wiest

Kommission Nahost
Susanne Blatt, Manfred Budzinski, Karin Gerster, Anica Heinlein, Wiltrud Rösch-Metzler, Marius Stark, Judith Reisenauer, Sabine Farrouh

Kommission Friedensdienste
Monika Bossung-Winkler, Sebastian Heidenthal, Jakob Niezbora, Benedikt Pees, Lambert Esser, Richard Bösch

Kommission Solidarität mit Zentralafrika
Jean Djamba, Nicole Mokabi, Brigitte Schmeja, Reinhard Voß, Heinz Werner Wessler, Maria Buchwitz

Luftikus

Foto: Jennifer Regnier / unsplash.com

Kuno Kohn

Das ist keine freundliche Bezeichnung für einen Menschen: Der da, die da – ein echter Luftikus! Unzuverlässig, spinnert, halt ein Träumer – ja, leichtsinnig kommt dieser Mensch daher. Und dennoch hoffe ich, dass so manche oder mancher, die diesen Text jetzt lesen, schon mal als Luftikus oder so ähnlich bezeichnet wurde. Da wären wir in guter Gesellschaft.

Unser Meister aus Nazareth wurde von seiner Familie sogar für verrückt erklärt. Er solle wieder normal sein, mit beiden Beinen auf dem Boden der Tatsachen, sie versuchen ihn zurückzuzerren. Mir kam das Wort Luftikus in dem Sinn, als mir eine Freundin einen Satz der Dichterin Hilde Domin sagte: „Ich setzte meinen Fuß in die Luft – und siehe, sie trug."

Kühn mag es klingen, wenn ich sage: Die Welt kommt doch nur durch „ Luftiküsse" wesentlich voran! Durch Frauen und Männer, die sich an „Luft und Liebe nährten" und darin Heimat geschmeckt haben. Luft und Liebe stehen dann für Gott, für seinen Lebensodem, die belebende Luft, den Hauch seiner Geistin – der Geist ist im Hebräischen weiblich.

All die Luftiküsse kommen mir vor Augen, Frauen und Männer, die scheinbar unmögliches einfach taten – und erstaunliches getragen sein erfahren durften. Und neu Geschichte schrieben wie Martin Luther King, Dorothy Day, Dom Helder Camara oder Clara und Franziskus ... oder die ganze Litanei von Wagemutigen in Sachen Gerechtigkeit und Frieden rund um den Globus und durch lange Zeiten.

Geglücktes Leben, menschenwürdiges Dasein wird häufig zuerst unter dem Verdacht gewagt, träumerisch zu sein, unrealistisch zu sein, zu hören: Mach Dich doch nicht zum Narren! Ich kenne das auch auf der Ebene alltäglicher Beziehungen und Aufgaben. Doch wenn ich Ungedachtes zu denken wage, unbekannte Wege erkunde, über Abgründe zu schreiten mich aufmache – dann kann die Erfahrung geschenkt werden, dass die Luft trägt, der Fuß zwar keinen gewohnten Halt findet, aber sich gut gehalten erfährt – von höchster Stelle.

Luftiküsse erscheinen oft als „windige Typen", die sich (hoffentlich) vom Geist Gottes bewegt entpuppen. „Fake it – till you make it" – sagen wir Leuten in den Selbsthilfegruppen der 12-Schritte-Gemeinschaften: „Tu, als ob's wahr wäre!" „Ich setzte meinen Fuß in die Luft – und siehe sie trug!"

Mach es einfach – wage etwas! Brauchst Du noch einen überzeugenderen Beleg als die Praxis des Wanderpredigers, den so viele auch heute noch für eine Luftikus halten? Die Osterluft sollte doch ausreichen. Ansonsten tut's gewiss der Sturm des Pfingsttages.

Kuno Kohn, geboren in Hamburg, Kindheit auf Flussschiff, Foucauld-Priester, mit Suchenden in Randmilieus auf dem Weg.

Machen Sie mit und schreiben Sie an Wirtschaftsminister Altmeier

Ihr Ministerium betont seine „besonders strengen“ Regeln für den Rüstungsexport.

Um Rüstungsprojekte im Ausland mit ihrem Know-How zu unterstützen, brauchen die Ingenieurinnen und Ingenieure von deutschen Firmen wie der Rheinmetall AG jedoch nicht einmal eine Genehmigung.

Fordern Sie Wirtschaftsminister Altmeier auf:
Führen Sie umgehend eine Genehmigungspflicht für die technische Unterstützung ausländischer Rüstungsprojekte ein, damit kein deutsches Rüstungs-Know-How in kriegführende oder menschenrechtsverletzende Staaten gelangt.

Spenden an pax christi stärken den Protest gegen Deutschlands destruktive Rolle im internationalen Waffenhandel

Spendenkonto pax christi
Pax Bank eG
IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10
BIC GENODED1PAX

AKTION AUFSCHREI

Stoppt den Waffenhandel!